

nachher dahin abgeändert wurde, daß Moritz ihnen mehrere in Thüringen gelegene Gebiete verschrieb, aus denen dann die Ernestinischen Herzogthümer entstanden sind. Sechs Tage nach Abschluß der Capitulation hielt der Kaiser seinen Einzug in Wittenberg. Er überzeugte sich, „daß doch Alles ganz anders im evangelischen Lande und unter evangelischen Leuten sei, als er es sich gedacht habe.“ Als er vernahm, daß während seiner Anwesenheit der lutherische Gottesdienst eingestellt worden sei, ließ er auf der Stelle das Verbot zurücknehmen. In der Schloßkirche betrachtete er auch Luther's Grab, den Gott vor Ausbruch des unglücklichen Krieges heimgerufen hatte. Als einer aus des Kaisers Befolge rieth, die Gebeine dieses Ketzers auszugraben und verbrennen zu lassen, erwiderte Kaiser Karl: „Laßt ihn ruhen, er wird seinen Richter schon gefunden haben; ich führe Krieg mit den Lebenden und nicht mit den Todten.“ Die Fürbitte Sibylla's, der Gemahlin des unglücklichen Kurfürsten, blieb vergeblich. Zwar hob der Kaiser die süßfällig um Gnade Flehende gnädig auf und gestattete ihr, den Gefangenen zu besuchen, ließ sich aber nicht zur Aenderung seines Beschlusses bewegen.

Der Fall Johann Friedrichs zog auch die Unterwerfung seines Verbündeten, des Landgrafen Philipp des Großmüthigen von Hessen, nach sich. Der nunmehrige Kurfürst Moritz, sein Eidam, und Joachim von Brandenburg übernahmen die Vermittelung zwischen ihm und dem Kaiser und bewogen ihn, sich gegen Zusicherung der kaiserlichen Verzeihung vor demselben in Halle zu stellen. Auf einem prächtigen Throne unter einem Baldachin sitzend, vernahm der Kaiser die Abbitte des vor ihm knieenden Fürsten, welche dessen Kanzler Günterrode verlas. Als aber der Landgraf am Abend sich wieder entfernen wollte, erklärte ihm Alba, daß er des Kaisers Gefangener sei. Umsonst waren alle Vorstellungen der vermittelnden Fürsten, die arglos auf des Kaisers Redlichkeit gerechnet hatten, der Landgraf blieb gefangen so gut wie der sächsische Kurfürst. Die Vermittler, Moritz und Joachim, erschrafen heftig und beriefen sich auf das kaiserliche Wort; aber umsonst. Der Kaiser erklärte, er habe ihnen zwar zugesagt, den Landgrafen von ewigem, aber nicht von einigem Gefängniß frei zu lassen, und so mußte der Landgraf, gleich dem Kurfürsten, dem kaiserlichen Hoflager als Gefangener folgen.

Die Rolle, welche Kurfürst Johann bisher in den großen Angelegenheiten des Reichs gespielt hatte, war jetzt zu Ende, statt dessen war er berufen, zum Märtyrer für die Reformation zu werden, und hier gewann er den Sieg, der auf dem Schlachtfelde ihm versagt geblieben war. So gleichmüthig er den Verlust irdischen Glanzes ertragen hatte, so unerschütterliche Standhaftigkeit setzte er allen Zumuthungen entgegen, welche seinen Glauben betrafen. Als ihn der Kaiser aufforderte, sich dem Tridentiner Concil zu unterwerfen und das Augsburger Interim anzunehmen, erklärte er mit würdevoller Festigkeit: „Ich kann in meinem Alter die Wahrheit nicht verleugnen, für die ich so früh gestritten habe. Um mir auf einige Jahre die Freiheit zu verschaffen, will ich kein Verräther an der guten Sache werden, um deren willen ich so viel gelitten habe und noch zu leiden bereit bin. Ich finde ein größeres Vergnügen an der Einsamkeit, in der Achtung rechtlicher Männer und dem Beifall meines eigenen Gewissens, als gequält mit dem Schimpf und dem Verbrechen des Abfalls in die Welt zurückzutreten, den Rest meiner Tage zu schänden und zu verbittern.“ Durch diese männliche Erklärung zog er sich freilich eine Verschärfung seiner Haft zu, aber sein Trost war, was er in dem Liede, das er während seiner Gefangenschaft dichtete, aussprach: „Wie's Gott gefällt, gefällt mir's auch.“ Treffend bezeugt Melancthon von ihm: „Das Bekenntniß und Beständigkeit Herzog Johann Friedrichs hat unsrer Kirche mehr